

Dezember 2007

## **Liebe Freunde von Iwanuschka,**

Jugendlichen mit Behinderungen steht in Russland eine ungewisse Zukunft bevor, wenn ihre Eltern alt werden – das ist in früheren Rundbriefen immer wieder angeklungen. In diesem Dezember, in dem die Medien unseren Blick auf die kritische Lage der Demokratie und der Menschenrechte in Russland lenken, möchten wir Ihnen von einer positiven Entwicklung berichten: Die Kinder mit Behinderungen, die zum Teil vor knapp 20 Jahren als erste im Zentrum für Heilpädagogik Hilfe und Förderung fanden und inzwischen junge Erwachsene sind, wurden im letzten Jahr als offizielle Schüler an einer staatlichen Technischen Berufsschule aufgenommen. Wie ihre Altersgenossen bekommen sie eine Ausbildung in einer Web- und Schneiderwerkstatt, einer Tischlerei, einer Töpferwerkstatt, einer Papierwerkstatt und einer Druckerei. Wie andere Berufsschüler erhielten sie in einem Festakt zu ihrem Ausbildungsbeginn einen Schülerschein, obwohl sie seit ihrer frühesten Kindheit als „unbeschulbar“ galten, ausgegrenzt wurden und unter einem Sonderstatus lebten.

Angefangen hat alles 2002. Olga Volkova, Mitarbeiterin des Zentrums für Heilpädagogik, arbeitete in der Papierwerkstatt des Zentrums mit einer Gruppe behinderter Jugendlicher. Dort bekam sie hautnah die Sorgen der meist alleinerziehenden, inzwischen betagten Mütter mit, die bei dem Gedanken an die hoffnungslose Zukunftsperspektive ihrer Kinder nach dem eigenen Tod verzweifeln und keine Kraft zum Kampf für die Zukunft finden. Olga Volkova erlebte auch die Konflikte zwischen Eltern und den zwar unselbständigen, aber doch nach Unabhängigkeit strebenden Jugendlichen. Für sie wurde es zur dringenden Notwendigkeit, diesen Jugendlichen eine Perspektive zu bieten. Ausbildungsplätze waren dabei der erste Schritt, um die Schaffung dauerhafter Jobs und Einrichtungen für betreutes Wohnen vorzubereiten. Das größte Hindernis bei der Umsetzung dieses Plans war der Moskauer Immobilienmarkt. Die Mitarbeiter des Zentrums für Heilpädagogik suchten schon seit langem nach passenden Räumlichkeiten, in denen Arbeitsplätze und ein Wohnprojekt für die jungen Erwachsenen verwirklicht werden konnten. Doch es fanden sich keine Räume in ausreichender Größe, die bezahlbar waren und nicht weit in der Provinz lagen. Olga Volkova nahm die Suche mit Nachdruck in die Hand. Sie führte Gespräche mit Ämtern und Behörden, mit an-

### **Der kleine Hunter-Patient Pascha**

In unserem letzten Rundbrief berichteten wir von dem kleinen Pascha Mitin, der an der seltenen Erbkrankheit Morbus Hunter leidet und sich derzeit immer mehr zurückentwickelt. Das neue, in Amerika entwickelte Medikament Elaprased, das ihm helfen würde, ist in Russland noch nicht zugelassen. Paschas Mutter hatte erreicht, dass Elaprased per Sondergenehmigung in Russland an Pascha getestet werden kann – allerdings auf eigene Kosten. Durch die Spendenaktion, die Sneschana Mitina anstieß, sind umgerechnet gut 48.000 Euro für Paschas Therapie zusammengekommen. Darüber hinaus hat sich die Familie bei der Regierung einen Anspruch auf finanzielle Unterstützung erstritten. Die Föderale Agentur für hochtechnologisch-medizinische Hilfe genehmigte Pascha eine dreimonatige Therapie, die allerdings in Russland nicht angeboten wird. Doch die Mitins fanden Unterstützung in der Kinderklinik Mainz, wo Prof. Dr. Beck sich bereit erklärte, Paschas Behandlung zu übernehmen. Derzeit arbeiten die Kinderklinik Mainz und die russische Agentur den Vertrag über Paschas Behandlung aus. Wenn alles gut geht, fliegt Pascha noch in diesem Monat nach Mainz zur Behandlung.

### **Trinationale Kooperation zur Verbreitung heilpädagogischer Literatur**

Seit September dieses Jahres führen wir mit Unterstützung von Aktion Mensch ein neues Projekt zur Zusammenarbeit von Fachverlagen aus Russland, Weißrussland und der Ukraine im Bereich heilpädagogische Literatur durch. Das erste Treffen mit allen Partnern fand Ende September/Anfang Oktober in Minsk statt. Mit dabei waren „unser“ Verlag Terevinf aus Moskau, die weißrussische Organisation Belapdi und die ukrainische Orga-

deren Organisationen und Bildungseinrichtungen. Immer wieder schienen sich Möglichkeiten aufzutun, die sich dann jedoch wieder zerschlugen. Olgas Frustration wuchs. Kurz bevor sie die Suche aufgeben wollte, bekam sie Kontakt zu dem Direktor der Technischen Berufsschule Nr. 21 am östlichen Rand Moskaus. An der Schule dieses Nikolaj Razdobarovs gab es seit einigen Jahren Werkstätten für Blinde und Gehörlose und – anders als seine Kollegen von anderen Berufsschulen – konnte er sich vorstellen, auch die behinderten Schüler aus der Papierwerkstatt des Zentrums in einer Art Modellversuch in seine Schule aufzunehmen. Die Räumlichkeiten, die er für das Modellprojekt zur Verfügung stellte, schienen zunächst ungeeignet: eine 140 m<sup>2</sup> große Montagehalle, die seit Jahren nicht genutzt wurde und unrenoviert war. Glücklicherweise genehmigte die Bildungsbehörde Razdobarov Gelder für den Umbau und die Renovierung der Halle, so dass Wände eingezogen und die Decke abgehängt sowie Fenster und Türen ausgetauscht werden konnten. Für Holzarbeiten dürfen die neuen Berufsschüler die bestehende Tischlerei mitbenutzen – und der dort ausbildende Tischlermeister übernimmt sogar zeitweilig den Unterricht der neuen Azubis. Offiziell heißt das Modellprojekt „Zentrum zur sozialen Integration und Berufsausbildung im Rahmen der Staatlichen Technischen Berufsschule“.

Am 1. September 2006 bezogen die ersten 20 ehemaligen Zentrumszöglinge als Berufsschüler die noch sehr leeren Werkstätten, denn das Geld für Möbel fehlte. An ihrem ersten Tag kamen sie nicht recht zum Arbeiten, denn zur Eröffnung erschienen viele offizielle Besucher aus Behörden und Ämtern sowie Journalisten von Radio und Fernsehen – so zahlte sich der Einsatz auch für Direktor Razdobarov aus.

Seit dem Frühjahr 2007 unterstützt die finnische Berufsfachschule Keskuspuisto bei Helsinki die Moskauer Berufsschule. Durch die Projektgelder von Keskuspuisto entspannte sich die finanzielle Situation etwas, so dass die Werkstätten endlich angemessener ausgestattet werden konnten. Als noch ausschlaggebender erwies sich allerdings die Reise einer russischen Delegation Ende Mai nach Helsinki, die im Rahmen des Projektes stattfand. Unter den Reisenden war neben Olga Volkova auch Razdobarov, der zu seiner Funktion als Berufsschuldirektor auch Abteilungsleiter des kommunalen Bildungsamtes ist. In Helsinki zeigten die finnischen Projektpartner ihren russischen Kollegen interessante Einrichtungen für behinderte Menschen, darunter ein Wohnprojekt, in dem Erwachsene mit Behinderungen eigenständig leben. Die Reise hinterließ bei Razdobarov einen dermaßen großen Eindruck, dass er weitere Aktivität entfaltete. Im Juni erreichte er, dass die Behörden dem „Zentrum zur sozialen Integration und Berufsausbildung“ einen weiteren Raum mit 150 m<sup>2</sup> und weitere Gelder zur Renovierung genehmigten. Zum zweiten Schuljahr bezog die Töpferei des Zentrums für Heilpädagogik den neuen Raum. Hier arbeiten seit dem 1. September 2007 zwölf neue Azubis mit Behinderungen.

Indem die Werkstätten des Zentrums für Heilpädagogik in die Berufsschule überführt wurden, sind sie Teil des staatlichen rus-

nisierung „Unsere Koalition“. Gemeinsam wollen die Verlage ihre Publikationen verbreiten und bekannt machen.

Für alle Partner ist dies ein ambitioniertes Projekt, nicht nur was die internationale Zusammenarbeit der sechs verschiedenen Partner angeht, sondern auch die Vielfältigkeit an Aufgaben. In den kommenden Monaten wollen wir alle zur Heilpädagogik auf Russisch bzw. Ukrainisch vorliegenden Bücher und Informationsmaterialien aus den drei Ländern sammeln, bewerten und im Internet in einer Datenbank veröffentlichen. Wir wollen Lücken im Angebot identifizieren und den Bedarf an neuen Publikationen ermitteln. Darüber hinaus wollen wir Wege finden, wie die drei Organisationen bei der Verbreitung zusammenarbeiten können. Dabei müssen sowohl die unterschiedlichen Gesetzeslagen in den drei Ländern als auch die verschiedenen Kapazitäten und Strukturen der beteiligten Organisationen unter einen Hut gebracht werden. Da alle Partner sehr engagiert und kooperativ sind, freuen wir uns auf diese Herausforderung.

#### **Abschluss des Projekts mit der Sonderschule „Unser Haus“**

Im September wurde in Moskau nach gut zwei Jahren das Projekt zur Unterstützung für Familien mit behinderten Kindern abgeschlossen, das die Sonderschule „Unser Haus“ und wir mit finanzieller Förderung von Aktion Mensch durchgeführt haben. Ziel des Projektes war vor allem die umfassende psychologische und soziale Unterstützung der Familien von „Unser Haus“.

Bei gemeinsamen Ausflügen und Gesprächsrunden bekamen die Eltern die Gelegenheit, einander und die anderen Schüler der Sonderschule besser kennenzulernen. In den gemeinsamen Werkstattgruppen arbeiteten Eltern und Kinder mit Unterstützung eines Kunsttherapeuten Hand in Hand zusammen und erlebten sich so von einer ganz neuen Seite. Eine Familientherapeutin ging in Einzel- und Gruppengesprächen auf die schwierige Situation der Familien ein und unterstützte sie bei ihren individuellen Problemen. Um auch Betroffene außerhalb der Schule zu erreichen, informierten die Pädagogen und Eltern andere Interessierte durch zwei Broschüren, mehrere Treffen und offene Gesprächsgruppen. Auf einem abschließenden Treffen wurden die Durchführung des Projekts und seine Ergeb-

sischen Bildungssystem geworden. Nach wie vor werden sie allerdings zum größten Teil von Lehrern und Ausbildern geleitet, die im Zentrum für Heilpädagogik gelernt haben und dessen ethische Grundsätze und Methoden vertreten. Die Gehälter dieser 24 Mitarbeiter zahlt der Staat. Da man jedoch von einem staatlichen Lehrergehalt heute in Moskau kaum mehr leben kann und das Zentrum verhindern will, dass die fähigen Pädagogen für ihren Lebensunterhalt noch weitere Jobs annehmen müssen, zahlt der nicht-staatliche Teil der Berufsschule um Olga Volkova den Mitarbeitern einen Zuschlag von 20 Prozent auf ihr Gehalt, der aus Projektgeldern von Stiftungen und Vereinen finanziert wird.

An die staatlichen Strukturen müssen sich die Lehrkräfte erstmal gewöhnen: „Wir müssen plötzlich Lehrpläne erstellen, die bestimmte vorgeschriebene Normen erfüllen. Das sind unsere Pädagogen nicht gewöhnt, deshalb entstehen immer wieder unangenehme Situationen“, berichtet Olga Volkova. Sie hat alle Hände voll zu tun: An Geld mangelt es immer, so dass sie sich ständig um neue Finanziere bemühen muss – ob von staatlicher Seite oder von privaten Organisationen im In- und Ausland. Sehr froh ist sie, dass sie gerade eine Zuwendung aus dem eigenen Land bekommen haben – vom Ausschuss der Staatsduma für Angelegenheiten der gesellschaftlichen Vereinigungen und religiösen Organisationen der Russischen Föderation.

Doch mit dem Fundraising ist es nicht getan: Olga kümmert sich auch um die Organisation der methodischen Arbeit, um den Verkauf der Waren, die die Azubis in den Werkstätten herstellen, die Buchhaltung und die Ausstattung der Schule. Außerdem muss sie den Kontakt zu Direktor Razdobarov pflegen und neues Personal rekrutieren. „Wir arbeiten so viel wir können, um einigermaßen über die Runden zu kommen“, sagt Olga Volkova. „Das alles strengt mich sehr an. Die Berufsschule befindet sich auch noch am anderen Ende von Moskau. Für den Hinweg brauche ich etwa eine Stunde, auf dem Rückweg wegen der Staus manchmal zwei bis drei.“

Trotz aller Erschöpfung bereiten Olga Volkova und ihre Kollegen mit Unterstützung von Direktor Razdobarov schon den nächsten Schritt für die Unabhängigkeit der jungen behinderten Erwachsenen vor: Sie suchen nach einer Wohnung zu vergünstigten Konditionen in der Nähe der Berufsschule, in der die Azubis lernen sollen, unabhängig von ihren Müttern zu leben. Mit der Hilfe von Sponsoren sollen sie zunächst übungsweise ein oder zwei Monate in dem Wohnprojekt leben, bis eine dauerhafte Unterbringung gefunden wird. Olga Volkova hat dafür vor kurzem die Unterstützung der stellvertretenden Leiterin des Amtes für soziale Fragen in der Kommunalbehörde gewinnen können.

So nehmen private Organisationen, die mit neuen, zeitgemäßen pädagogischen Konzepten arbeiten, bei der Ausbildung und Versorgung von Menschen mit Behinderungen staatliche Institutionen in die Pflicht. Allerdings haben die Jugendlichen, die jetzt in der Berufsschule arbeiten, vor allem psychi-

nisse von Eltern und Pädagogen, Vertretern der Stadtverwaltung und anderen Interessierten lebhaft diskutiert. Die Beteiligten bewerteten das Projekt dabei als eindeutigen Erfolg. Besonders freuten wir uns darüber, dass sich im Laufe des Projekts auch Eltern an den Aktivitäten beteiligten, die den Angeboten anfangs kritisch gegenüber gestanden hatten. Ein Teil der Elternschaft schmiedet bereits Pläne für eine Fortsetzung der regelmäßigen Treffen und eine weiterführende Zusammenarbeit mit der Elternassoziation „Doroga v Mir“ (Weg in die Welt). Um die erfolgreiche psychologische Arbeit weiterzuführen, steht die Familientherapeutin Olga Bereskina der Schule auch weiterhin zur Verfügung, wenn auch in geringerem Umfang.

### **Schulprojekte der Elternassoziation**

Zum Beginn dieses Schuljahres hat die Schule der Elternorganisation „Doroga v Mir“ (Weg in die Welt) für ihre schwer mehrfach behinderten Kinder neue Räumlichkeiten gefunden. Nach langen Verhandlungen mit der Kreisverwaltung hat sich die engagierte Elterngruppe drei Zimmer in einem alten Kindergarten erkämpft. Die Schule, die nun als Modellprojekt eine staatliche Lizenz und staatliche Zuschüsse bekommt, soll in Zukunft sogar noch wachsen, sofern man sich mit der Verwaltung über den Sinn und Nutzen der neuen Therapie- und Unterrichtsmethoden einig wird. Obwohl die drei Räume für die zwölf Kinder, von denen eine Hälfte im Rollstuhl sitzt, kaum reichen, sind die Pädagogen und Eltern über diesen Erfolg sehr glücklich. Das dringlichste Ziel der Eltern ist nun der Aufbau von weiteren Sonderschulen, die nach den Grundsätzen der Pädagogen des Zentrums für Heilpädagogik arbeiten. Bisher nahm die Sonderschule „Unser Haus“ viele der Kinder auf, die von weiterführenden staatlichen Schulen abgelehnt wurden. Doch mit ihren acht Klassen gelangt die Sonderschule an die Grenzen ihrer Kapazität. Außerdem fehlt es an einer Einrichtung für Eltern und Kinder, die im Norden Moskaus wohnen. Sie müssen z.T. täglich über drei Stunden mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren, um eine der zwei bestehenden Sonderschulen zu erreichen, die beide im Süden der Stadt liegen. Das ist für die Eltern, aber besonders für die Kinder eine große Belastung. Deswegen ist die Gründung einer weiteren Schule im Norden das nächste große Ziel der Eltern von „Doroga v mir“.

sche und im Vergleich zu vielen anderen Kindern im Zentrum für Heilpädagogik relativ leichte Behinderungen. Denn als sie geboren wurden, brachten nur wenige Eltern den Mut auf, schwer mehrfach behinderte Kinder zu Hause zu versorgen und zu fördern. So gelangten die meisten schwer behinderten Altersgenossen der heutigen Berufsschüler in staatliche Internate. Inzwischen wachsen aber Generationen von schwer behinderten Kindern – Spastiker, Kinder mit Zerebralparese – in ihren Familien heran. Was wird aus ihnen, wenn ihre Eltern alt sind? Mitarbeiter des Zentrums für Heilpädagogik bemühen sich um Räumlichkeiten und eine Finanzierung, damit sowohl die leicht als auch die schwer behinderten Menschen dauerhaft unabhängig von ihren Familien betreut wohnen können. Es ist noch ein langer Weg, bis in Russland für alle Menschen mit unterschiedlichen Behinderungen und Bedürfnissen menschenwürdige Lebensbedingungen außerhalb von den eigenen Familien zur Verfügung stehen. Wir danken Ihnen aus vollem Herzen, dass Sie mit uns daran glauben und sich dafür einsetzen, dieses Ziel zu erreichen.

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Weihnachtszeit und alles Gute für das neue Jahr 2008

In Dankbarkeit

Ihr Förderkreis Iwanuschka

### Zentrum für Heilpädagogik kooperiert mit der Diakonie

Anfang Oktober erhielt das Zentrum für Heilpädagogik Moskau Besuch von einer deutschen Delegation von Mitarbeitern der Diakonie Rheinland-Pfalz und des Bundesverbands des Diakonischen Werks. Im Rahmen des Programms „Hilfe für Osteuropa“ besichtigte die Gruppe verschiedene soziale Einrichtungen in der Ukraine und in Russland. Sie zeigten besonders großes Interesse an der Seminararbeit, den Veranstaltungen, den Weiterbildungs- und Schulungsprojekten und der Entwicklung von Informationsmaterialien des Zentrums. Diese Arbeit soll nun mit Hilfe eines gemeinsamen von der Europäischen Kommission finanzierten TACIS-Projektes gefördert werden.

### Iwanuschkas neue Website

Unter der URL [www.iwanuschka.de](http://www.iwanuschka.de) präsentiert sich der Förderkreis seit Oktober in neuem Layout. Freunde, Spender und Besucher der Website können auf den Seiten nun auch Kommentare und Fragen zu unserer Arbeit und den einzelnen Projekten hinterlassen.

## Finanzbericht für die Quartale 2/2007 und 3/2007

<b>Einnahmen</b>		
Spenden		29.078,40 €
	Spenden 2. Quartal 2007	16.453,77 €
	Spenden 3. Quartal 2007	12.624,63 €
Zuwendungen von Aktion Mensch e.V.		24.000,00 €
Verwaltungsspenden		21,20 €
Zinsen		13,98 €
<b>Summe</b>		<b>53.113,58 €</b>
<b>Ausgaben</b>		
Ausgaben für Projekte in Russland		29.145,00 €
	Zentrum für Heilpädagogik in Moskau	18.000,00 €
	Sonderschule „Unser Haus“	6.000,00 €
	Startinitiative mit der integrativen Schule „Die Arche (Kovcheg)“ in Moskau	4.460,00 €
	Unterstützung von Familien mit behinderten Kindern	685,00 €
Friedensdienst in Russland		5.451,20 €
EU-finanziertes Projekt zur Unterstützung von russischen Elterninitiativen		4.359,68 €
	Überweisung ans Zentrum für Heilpädagogik Moskau	0,00 €
	Ausgaben in Deutschland (Reisen von deutschen Experten nach Moskau, Projektmanagementkosten, Steuern etc.)	4.359,68 €
Verwaltungsausgaben in Deutschland		502,29 €
	Verwaltungsausgaben (Büromaterial, Porto, Fahrkarten etc.)	415,52 €
	Bankgebühren	86,77 €
Rücklagenzuführung		13.655,41 €
<b>Summe</b>		<b>53.113,58 €</b>
Nachrichtlich: Kontostand am 30.09.2007		27.235,44 €